



Abend =

Zeitung.

53.

Mittwoch, am 2. März 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

St. Galler.

(Fortsetzung.)

3.

König Franz saß eben mit der Herzogin von Angoulême in seinem Cabinet. Es waren unangenehme Nachrichten von dem Admiral Bonnivet eingegangen, dessen Heer durch die überlegene Macht der Verbündeten, zwischen den Tessin und die Sesia gedrängt, gegen den Feind, den Hunger und die Pest zu kämpfen hatte. Der König war sehr verstimmt und mochte wohl selbst seiner Mutter, welche Bonnivet stets begünstigte, die üble Laune haben fühlen lassen, als die Herzogin von Mençon eintrat.

Du kommst nicht zur guten Stunde, Margarethe! — rief er ihr verdrießlich entgegen — Lies, was mir Bonnivet schreibt. — Er gab ihr mit Hast den Brief. — An allen diesen Widerwärtigkeiten ist bloß der Verrath Bourbon's Schuld, oder vielmehr sind es die, welche durch ihre Cabalen ihn aus dem Vaterlande vertrieben — setzte er mit Bitterkeit hinzu, und sein Blick traf dabei die Mutter. — Ich weiß — fuhr er fort — daß Du diesem Frauengott nie wohl wolltest, darum sollst Du auch heute meine üble Laune nicht empfinden; setze Dich zu mir, heitre mich durch Deinen Frohsinn auf; scheuche den Unmuth fort und nähre in mir die Hoffnung, daß binnen Kurzem meine Gegenwart bei'm Heere das Geschehene wieder gut machen wird. Komm setze Dich neben mir!

So bin ich wohl hier überflüssig! — sagte die Herzogin von Angoulême empfindlich — Margarethen's Froh-

sinn würde heute an mir seinen Zauber verschwenden, und ich möchte auch in so trüber Zeit mich nicht heiter stimmen lassen! — Sie stand auf, der König suchte vergebens sie zurückzuhalten, sie ging.

Dem König, der stets nicht allein eine besondere Hochachtung und Verehrung für seine Mutter fühlte, sondern auch sehr schwach gegen sie war, war es schon jetzt leid, daß er sie seinen Unmuth hatte fühlen lassen, und der geliebten Schwester wurde es nicht leicht ihn heiter zu stimmen. Sie war heute der Frau von Brezé wegen zum Könige gekommen, mußte aber fürchten, daß sie bei seiner übeln Laune keinen günstigen Moment auffinden würde, doch versuchte sie es durch allerlei Tändeleien und lustige Erzählungen des Königs traurige Gedanken auf heitere Gegenstände zu lenken. Es wollte ihr aber nicht recht gelingen, sie konnte ihn nicht von Mailand, von Bonnivet und dem Connetabel abbringen, und es entschlüpfte ihm sogar die Aeußerung, daß ohne seine Mutter und Bonnivet es nie zwischen ihm und Bourbon so weit gekommen wäre. Bald schien er den Connetabel zu entschuldigen, bald schwur er, die bitterste Rache an ihm zu nehmen, je nachdem ihm seine lebhafteste Einbildungskraft die Sache in verschiedenen Farben zeigte. — Er steht jetzt Bonnivet gegenüber! — sagte er dann unmuthig — Jener ist ein tapferer Soldat, dieser ein ausgezeichnete Feldherr; wenn Gott nicht hilft, so drängt er mit seinem überwiegenden Talente und dem stärkeren Heere Bonnivet aus Italien, noch ehe ich mit den Hilfsvölkern über die Alpen bin.

Mit Bourbon wird doch das Glück nicht ganz von Euch gewichen seyn? — meinte die Herzogin.

Es ist ein Weib und deshalb niemals treu, stets flatterhaft.

Schon wieder das alte Lied, mein Bruder? Heute singt Ihr es und morgen laßt Ihr Euch dennoch wieder von einer Flatterhaften fangen.

Still, daß es die Chateaubriant nicht hört, — unterbrach sie der König, zum ersten Male wieder lächelnd — ich würde von ihrer eifersüchtigen Laune einen langen Sermon vernehmen müssen.

Margarethe erfreut, ihn auf diesen, für ihn so anziehenden Stoff gebracht zu haben, reizte ihn durch Widerspruch immer noch mehr, führte ihm so manche Frau des Hofes als Beispiel der Treue auf, worüber sie der König verspottete und von jeder ihrer Heldinnen irgend eine zweideutige Anekdote zu erzählen wußte. — Wie viele dieser treuen Frauen hast Du nicht selbst in Deinem *Septameron* geschildert, so trefflich geschildert, — sagte er, laut auflachend — daß Jeder sie errathen kann, ohne daß Du sie nennst.

Und rechnet Ihr die Gräfin Chateaubriant auch unter die Flatterhaften? — fragte Margarethe jetzt, um Recht zu behalten.

Um! — sagte der König — Jedem Andern, außer Dir, würde ich diese Frage nicht verzeihen, Dir erwiedere ich nur: *Bonniwet!* — Mit diesem Namen, den er bei Frau von Chateaubriant wohl schon oft mit Bitterkeit mochte ausgesprochen haben, schien seine üble Laune wieder zurückkehren zu wollen, weshalb Margarethe schnell einlenkte. — Wißt Ihr schon, daß ein lange verborgener Stern an Eurem Himmel sich im vollen Glanze zeigt? — unterbrach sie das Gespräch.

An meinem Himmel, meinst Du, sey ein Stern aufgegangen? Gebe Gott, ein Glück verkündender! — sagte der König ernst.

Das Kriegsglück kann er Euch nicht bringen, — erwiederte Margarethe — aber es ist dennoch ein lieblicher Stern, wohl werth ihn in den Kranz Eures Hofes zu flechten.

Sprich deutlicher! — befahl der König unmuthig.

Die Gattin des Großseneschalls der Normandie ist in Paris.

Diana von Poitiers? — fragte er rasch.

So ist es! —

Um! Was sie hierher geführt, ahne ich — Ist sie wirklich so schön, wie der Ruf von ihr sagt? — fragte Franz hastig.

Sie ist in der That sehr schön! — erwiederte die Herzogin — Diese Frische, diese Farben, diese regelmäßigen Züge sah ich noch nie; mich dünkt, sie sey eine vollendete Schönheit, jedem Maler das ächte Vorbild einer Juno.

Wird sie am Hofe erscheinen?

Ich glaube wohl! So viel ich vernahm, ist sie hier für ihren Vater Gnade zu erbitten; sie wird es wagen, vor dem versammelten Hofe Eure Kniee zu umfassen und Eure königliche Milde in Anspruch zu nehmen.

Thorheit! — erwiederte der König — Du weißt, dergleichen öffentliche Auftritte hasse ich. Wozu soll das führen? Soll ich mich schwach zeigen, soll ich den Hofleuten ein Schauspiel zum Bekritteln geben? Laß ihr die Thorheit ausreden, oder thue es selbst. Ueberdies habe ich unserer Mutter mein königliches Wort gegeben, daß in dieser Sache wenigstens ein Opfer fallen soll; sie hat St. Vallier dazu bestimmt, wahrscheinlich weil er unter allen seinen Anhängern Bourbon der Theuerste war. Nie würde die Mutter mir mein Wort zurückgeben, nie würde ich es brechen.

Also muß ich der Armen, deren Gatte des Vaters Unglück herbeiführte, jede Hoffnung nehmen? Sollte die Mutter nicht zu bewegen seyn? Unsere vereinten Bitten fanden doch schon oft bei ihr Gehör.

Nur in nichts, was Bourbon betrifft! — behauptete der König — Ueberdies — setzte er, gleichgültig scheinend, hinzu — müßte ein triftiger Grund mich zur Begnadigung stimmen und jeder öffentliche Auftritt wegfallen. Glaubt sie, mich sprechen zu müssen, so sey es in meinem Cabinet. — Die Herzogin verließ ihn nun, fast des Gelingens ihres Planes gewiß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zeitschriften = Musterung.

VI.

Im

Morgenblatte, 24 — 29.,

erreicht endlich den Flüchtling sein Schicksal, ohne daß jedoch der Senker desselben, der Verfasser, sich kund giebt. Uns scheint die Erzählung sich sehr gut zur dramatischen Bearbeitung zu eignen, und wir würden uns nicht wundern, bald eine oder die andere Feder damit beschäftigt zu sehen. Der Engländer in Darmstadt sagt freilich nicht viel Schönes von diesem Orte, wollte man aber alle Athernheiten reisender Engländer öffentlich rügen, müßte man eigne Zeitschriften dafür bestimmen.

August Lewald führt uns mit großer Lebendigkeit zwei Theaterdichter vor. Der erste ist G. E. Gram-

merstötter, dem es allerdings sehr schlimm im Leben erging. Der andere ist ein Graf. Wir ahnen zwar schon seinen Namen, wollen ihn aber hier noch nicht aussprechen, da es der Verfasser in seiner anziehenden Schilderung selbst nicht that.

Zwei Gedichte bringen diese Nummern. Das von C. Reinhold, „Winter“ überschrieben, berührt recht lastend und trübe das Gemüth. Wir hören den Dichter lieber den immer grünen Frühling eines ächt poetischen Herzens ausjubeln, als singen:

Und will ich dichten, bleicher Spuk!
Und will ich denken, schwerer Druck!
Und beten vollends nicht gebeiht;
Schlaf selbst ist Tod zur Winterszeit.

oder:

Sagt, ob ich todt, ob lebend bin,
Da hoffnungsvoll hingängt mein Sinn?
u. s. w.

Fröhlich und kräftig singt dagegen Ludw. Seeger in seinen Idealen, aber bei der Uebersülle seiner freudigen Zuversicht läßt er neben manchem begeisterten Bilde sich auch zu unpassenden verleiten, wie:

Und wenn nun ganz die Hülle,
Die staubige, verdorrt,
Wenn sich aus sich muß weben
Ein leichtes Geisterhaus
u. s. w.

oder bringt fast lächerliche Ausdrücke, wie:

So Lehr' ich um geboren
Zur kranken Welt zurück.

So vieles Talent muß auf sich achten lernen.

Die Correspondenz beschäftigt sich wieder mit Paris und London, und das Literaturblatt bespricht, nachdem es den mit In. (Immermann?) unterzeichneten tabelnden Artikel gegen B. Hugo geschlossen, nicht mehr als dreizehn historische Romane rasch hintereinander.

Friedrich Rückert's Gedicht zur Jubelfeier der Königl. Baiernschen silbernen Hochzeit in der

Zeitung für die elegante Welt, Nr. 23., wäre für jeden andern Gelegenheitsdichter recht lobenswerth, von diesem Begünstigten Apoll's hätten wir aber etwas Ausgezeichneteres erwartet. Auch von F. G. K. (doch wohl D. F. G. Kühne?) hätten wir auf ein wahreres und zeitgemäßeres Gemälde gehofft, als diesem armen Poeten, der sein Kind „mit Stuhl und Tisch und Betten und Kasten“ gutmüthig erstickt, und selbst dabei erfriert. Unsere jetzigen Poeten bringen in der Regel ihre Nächte ganz anders zu.

Wir bekennen offen und ehrlich, daß wir an der Art von Humor, wie er sich in der Dampfrede über den Dampf von D. G. Ritter von Franck ausspricht, keinen rechten Gefallen haben können. Es ist alles darin so gemacht, herbeigezogen, geschraubt. Humor läßt sich ohne Natürlichkeit gar nicht denken, und ich möchte fast sagen, daß schon das Beiwort „humoristische Vorlesung“ diesen selbst ausschließt, weil es den Begriff des Absichtlichen in sich faßt.

Carové holt in seinen Literaturbriefen, wo er Leopold Schefer's treffliches Laienbrevier bespricht, zwar etwas sehr weit aus, läßt aber doch diesem Meisterwerke die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren, und giebt uns einige der schönsten Stellen aus ihm wieder.

Ein abermaliger Bericht von der spanisch-französischen Gränze führt auf anziehende Art von neuem unter Carlisten und Christinos, und die Nachrichten aus Paris besprechen vorzüglich Börne's neueste Zeitschrift la Balance.

Reiche Notizen bringen des Ernsten und Heitern Vieles. Vor dem Besprochenwerden in der Journalistischen Todtenschau behüte uns der liebe Himmel!

Wir haben uns wohl gedacht, daß der auch von uns gerügte Angriff in Nr. 1.

des Kometen

auf die Mitternachtszeitung nicht ohne Erwiderung bleiben wird, und in Nr. 19. ist es durch den Redacteur Brinkmeier bereits nach Verdienst geschehen. Außerdem ist noch ein Artikel aus Braunschweig in Nr. 17. abgedruckt, der dieses wohl kaum verdiente. Der Prager Bericht betrifft ebenfalls Schäßigkeiten gegen Einzelne.

Das Pathengeschenk wird fortgesetzt, ohne reichhaltiger zu werden, dagegen interessiren in der Galerie ausgezeichneter Bühnenkünstlerinnen die Grisi's, die Hähnel und Sabine Heinesfetter, die leider (wie zu berichtigen) mit Februar wieder Dresden verlassen hat.

Was W. R. Heller von Fonk noch jetzt erzählt ist ein wenig veraltet, sein Gedicht, Ihre Lippen, dagegen um so moderner. Im Literaturblatte zeigt er auch seinen neuen Roman, Bruchstücke aus den Papieren eines wandernden Schneidergesellen, selbst an. Kann man sich thätiger beweisen?

Die andern Beiblätter bringen Fortsetzungen und einzelne nicht uninteressante Notizen, wobei uns nur die Rubrik Komödiantisches nicht recht gefällt.

(Der Beschluß folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s W i e n.

(Fortsetzung.)

Des Gräßlichen geschieht bei uns Vieles. Ein Hausmeister hat sein Weib ermordet. Ein hiesiger Kaufmann hat seiner jungen schönen Frau den Hals abgeschnitten und sich sodann selbst das Messer in's Herz gestochen. Eine Kaufmannsfrau hat ihr armes Kind von vier Jahren durch die grausamste Mißhandlung gemordet. Eine Dienstmagd hat sich mit dem Rasirmesser ihres Herrn die Gurgel abgeschnitten. Ein Büßling hat der dreizehnjährigen Tochter seiner Schwester, in Gegenwart mehrerer Personen, welche eben im Zimmer spielten, einen Schnitt in den Hals versetzt, daß das Kind sogleich todt in die Arme seiner Mutter sank. Ein italienischer Sprachmeister hat einem Concipisten der ungarischen Hof-Cancellei in einem öffentlichen Gasthause in Folge eines Wortstreites über die ungarische Sprache ein Glas an den Kopf geworfen, daß dieser an der dadurch zugefügten schweren Verletzung starb.

Sie haben in öffentlichen Blättern gewiß von einer großen Wasserleitung gehört, welche bei uns zu dem Ende errichtet werden soll, um die höher gelegenen Vorstädte von Wien (welche besonders im verflossenen Sommer an Wasser Mangel litten) mit dem nöthigen Wasser zu versorgen. Es sind zu diesem Ende Subscriptionen bei allen Gremien und Corporationen eingeleitet, und bereits bedeutende Beiträge gegeben und angeboten worden. Allein es scheint, daß die Kosten sich zu hoch belaufen würden, und es verlautet jetzt, daß man von dieser projectirten Wasserleitung abkomme und dafür in den drei betreffenden Vorstädten artesische Brunnen gegraben werden sollen. Vielleicht wäre es noch besser, das Project der Kaufleute Gast und Lemaire anzunehmen, welche sich erboten haben, ohne Vorschuss eines Capitals, auf ihre eigenen Kosten Wasserleitungen in alle Vorstädte, in jedes Haus, ja sogar in jede Küche zu errichten, und zwar für das geringe Entgelt von einem Kreuzer pro Cimer. Auf diese Art würde derjenige, welcher das Wasser wirklich nöthig hat, einen ganz unbedeutenden Betrag dafür bezahlen und dem Uebel ohne Beziehung Anderer abgeholfen seyn.

Ich habe Ihnen von unserer Gewerbs-Producten-Ausstellung Nachricht gegeben und wie man sich hieraus die erfreuliche Ueberzeugung verschaffte, daß unsere Industrie mit mächtigen Schritten vorwärts gehe, nun hat auch am 19. December die Vertheilung der Preis-Medaillen auf eine sehr feierliche Art stattgefunden. Die Preisvertheilung geschah in dem großen CeremonienSaale der k. k. Hofburg in Gegenwart des Kaisers selbst. 27 Personen erhielten goldene, 68 Personen silberne, 102 Personen bronzene Medaillen und 119 Personen wurden einer ehrenvollen Erwähnung gewürdigt. Die Medaillen haben alle gleiche Größe, (die goldene wiegt 20 Ducaten). Auf der einen Seite ist das Brustbild des Kaisers, auf der andern in einem Kranze der Name des Betheiligen, und der Name des Erzeugnisses, für welches er diese Medaille erhielt. Diese ganze Feierlichkeit hat einen großen Eindruck nicht verfehlt und wird eine große Wirkung auf das Streben der Gewerbsleute ausüben.

Man spricht von einer Akademie der Wissenschaften, welche unter der Regide des für alles Gute und Nützliche so thätig wirkenden Fürsten von Metternich errichtet werden soll. Alle wissenschaftlichen Zweige sollen darin ihre eigenen Abtheilungen erhalten, und der große Vortheil für jeder derselben springt in die Augen.

Im Hofburgtheater geht Alles unter der Ober-Direction des Landgrafen von Fürstenberg und Sub-Direction des Regierungsraths Deinhardstein den besten Weg für die Kunst, für das Publikum und für die Casse. Madame Kettich, geb. Gley, die vortreffliche tragische Schauspielerinnen ist engagirt und dadurch ein älteres Unrecht wieder gut gemacht worden. Mad. Schröder ist auch von künftigen Ostern an wieder gewonnen und hiedurch ein altes Recht unrecht gemacht worden. Ein junger Dichter hat mit seinem Erstlingswerke, dem Trauerspiele: „Griseldis“, großes und gerechtes Aufsehen gemacht und die Stimmen des Publikums und der Kritik zu seinem Lobe vereinigt. Er nennt sich Palm, (sein eigentlicher Name ist aber Münch-Bellinghausen und er gehört jener Familie an, welche mehrere ausgezeichnete Staatsmänner zählt). Das Stück selbst ist eine reife, gebiegene Arbeit, die alte Romanze der Griseldis, welche ihrer Liebe zu ihrem Gemahl wegen so harte Prüfungen erdulden muß, ist mit einer großen Kenntniß des Scenischen behandelt und durchgeführt, wir wissen Grillparzern ausgenommen, auf keinen jungen Dichter zu erinnern, der schon durch sein erstes Werk so klar gezeigt hätte, wie er ganz Herr seines Stoffes sey und überall das rechte Maß anzulegen verstehe. Auch die Diction ist vortrefflich und eines Theils eben so wahr, bezeichnend, klar und edel, als sie andern Theils von allem gesuchten und unnöthigen Prunke befreit ist. Mad. Kettich hat in der Titelrolle Enthusiasmus erregt, und Ule. Pecher, welche mit ihr in dieser Rolle zu alterniren bestimmt war, hat sogleich darauf Verzicht geleistet. Außer diesem Stücke wurde keine bedeutende Neuigkeit gegeben; denn die Gastrollen der Madame Kettich und Ule. Pagn nahmen die übrige Zeit ganz in Anspruch. Ich will Ihnen nicht alle Rollen herzahlen, welche beide Künstlerinnen gaben, es sind dieselben Paradesperde, welche sie überall vorreiten. Madame Kettich hat sich dadurch ein Engagement erworben und Ule. Pagn hat unsere ganze Männerwelt bezaubert. Ihre vorzüglichsten Leistungen waren: „Des Goldschmieds Tochterlein, die Hagestolzen“, und: „Die Schwäbin.“ Gedichte und Kränze hat es bei uns übrigens doch nicht gerechnet, wir sind nicht so freigebig damit. Auch Madame Brede (gegenwärtig in das Mutterfach übergetreten) hat einige Rollen zur allgemeinen Zufriedenheit gegeben, es steht zu erwarten, daß sie engagirt werden wird. Uebrigens erwartet man viele Neuigkeiten.

Das künftige Schicksal des Hof-Operntheaters ist endlich auch entschieden. Dupont tritt mit nächsten Ostern ab und einem Italiener Namens Merelli (der eigentlich nur der Bevollmächtigte eines italienischen Cavaliers seyn soll) ist das Theater sammt dem jährlichen von dem Staate zu leistenden Zuschusse von 75,000 Fl. zugesprochen worden. Dafür soll er durch neun Monate deutsche Opern und Ballets, durch zwei Monate italienische Oper zu geben verbunden und im zwölften Monate ihm erlaubt seyn das Theater zu schließen.

Das größte Aufsehen auf dieser Bühne machen gegenwärtig die Gastrollen Ihrer Schröder-Devrient. Ja, diese ist die deutsche Sängerin par Excellence, so müssen Gesang und Spiel mit einander Hand in Hand gehen, wenn sie eine vollendete Wirkung hervorbringen sollen. Sie trat bis jetzt als Romeo in „Montecchi und Capuleti“, als Fidelio und als Emmeline in der „Schweizerfamilie“ auf.

(Der Beschluß folgt.)